

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

noch immer ist es ein ungewöhnliches Jahr. Die meisten hier im Raum können sich nicht daran erinnern, dass es einen November gegeben hat – ohne Volkstrauertag mit feierlicher Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Hier in Aufhausen findet das heuer nicht statt.

Deshalb möchte ich Ihnen hier in der Kirche ein Kriegerdenkmal zeigen. Ein ungewöhnliches, in diesem ungewöhnlichen Jahr.

Es steht genau an dem Ort, an dem im Oktober und November 1916 gleich zwei Schlachten waren. In einer Kleinstadt in Rumänien. Einmal hatte eine Seite gesiegt, einmal die andere. Am Ende des Krieges kam sowieso alles anders. Das einzige wirkliche Ergebnis dieser Schlachten waren tausende Tote, an einem Flussübergang. Der Stadtrat, der das Denkmal in Auftrag gegeben hatte, hatte es sich sicher ganz anders vorgestellt. Aber der beauftragte Künstler, als Constantin Brancusi in Paris weltberühmt, gebürtig als Constantin Brâncuși ganz in der Nähe jener Kleinstadt, ließ sich nicht vorschreiben WIE er der vielen Toten gedenken wollte und wie SEIN Kriegerdenkmal aussehen sollte. Er gestaltete ein so denkwürdiges Kriegerdenkmal, dass ich es mit Ihnen heute ansehen möchte; als Beispiel, wie mit Krisen umgegangen werden kann, neben denen unsere Pandemie relativ klein erscheint.

Es steht genau an dem Ort, wo früher die Brücke in die Stadt führte. Ein so umkämpfter Ort, dass er bedeckt war von Toten. An einem solchen Ort, wo das Leid unfassbar groß wird, helfen keine Worte mehr. Aber da sein tut gut. Da bleiben ist wichtig. Und das Schweigen aushalten. Deshalb steht hier der „Tisch des Schweigens“.

Aus dem Buch Hiob, Kapitel 3:

*Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.*



Deshalb also der Tisch des Schweigens. Damit man aus allen Richtungen zusammen kommen kann, gemeinsam sitzen um eine gemeinsame Mitte – zwar schweigend, jeder für sich, alleine – und doch irgendwie verbunden. Ja, verbunden im Schmerz, der noch nach Worten sucht.

Das ist aber nicht alles. Das kann nicht alles sein. Wenn man vom Tisch des Schweigens aufsteht und 200 Meter ganz gerade durch einen Park gegangen ist, kommt man an eine belebte Straße. Die Bundesstraße, die hier ins Stadtzentrum führt. Genau hier, wo das heutige Leben auf das Gedenken trifft, das viele wie eine schwere Last mit sich tragen, steht der zweite Teil jenes denkwürdigen Kriegerdenkmals. Das „Tor des Kusses“. Wie viele Soldaten haben auf belebten Straßen und Bahnhöfen Abschied genommen von ihren Geliebten, Verlobten, Ehefrauen, Müttern und Schwestern. Für viele war es der letzte Kuss. Und wie viele von diesen Frauen konnten ihre Liebe nur noch in der Grabpflege zeigen, wenn es überhaupt ein Grab gab. Ihnen allen ist diesem besonderen Kriegerdenkmal ein Denkmal gesetzt.

Aus dem Hohelied, Kapitel 8:

*Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine gewaltige Flamme. Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen noch die Ströme sie ertränken.*



Das Kriegerdenkmal hat noch einen dritten Teil. Zu dem muss man viel weiter gehen. Vom Tisch des Schweigens kann man ja das Tor des Kusses sehen. Den dritten Teil des Denkmals sieht man noch nicht. Zwei Kilometer muss man durch die Stadt gehen. In gerade Verlängerung des Weges trifft man dann aber, nachdem man eine Kirche umrundet hat, die „Säule der Unendlichkeit“. Hoch wie ein Kirchturm ragt sie schlank in den Himmel. Wird in regelmäßigen Abständen weiter und enger, wie der Atem von allem Lebendigen. Das Leben geht weiter. Und es hat ein gutes Ziel. Es lohnt sich, dies Ziel zu suchen, auch über lange Strecken hinweg. Hier auf der Erde und auch in einer anderen Dimension, die wir nur ahnen, glauben, manchmal auch spüren können. Der Weg zum Leben mag weit sein. Aber es lohnt sich zu gehen, auch wenn man das Ziel nicht wirklich sieht. Das ist die Botschaft jenes ungewöhnlichen Kriegerdenkmals.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer, Kapitel 8:

*Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll... Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?*

Liebe Gemeinde, an diesem Volkstrauertag und an jedem Tag, zu jeder Jahreszeit, in jedem Jahr lohnt es sich diesem Dreiklang nachzugehen. Dem Dreiklang aus Schweigen, Liebe und Unendlichkeit.



Und der Friede Gottes, der höher ist als alles Denken und Verstehen, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.